

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 38

Artikel: Der indobritische Grenzkrieg

Autor: R.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIII. Jahrgang.

Nr. 38.

Basel, 18. September.

1897.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Der indobritische Grenzkrieg. — Das projektierte Oberkommando der französischen Armee vor der Kritik der Deputiertenkammer. (Fortsetzung.) — Aide-Mémoire de l'officier d'infanterie en campagne. — Eidgenossenschaft: Tagesbefehl des Herrn Bundesrat Müller, Chef des eidg. Militärdepartements. Geniekommission. Über das Markedenterwesen beim Truppenzusammenzug. Über den Truppenzusammenzug 1898. Rekrutierung der Radfahrer. Waffenplatz Thun. Artillerie-Schiessübung. Literatur. Zürich: Allgemeine Offiziersgesellschaft. Bern: Die Gräber von Neuenegg. Solothurn: Über Unfälle im Militärdienst. Büren a. A.: Blitzschlag in Wengi. — Ausland: Deutschland: Ein Zusatz zum Exerzier-Reglement. Über die französisch-russische Allianz. Russland: Schnellfeuergeschütz. Chile: Die deutschen Offiziere. — Bibliographie.

Der indobritische Grenzkrieg.

Die Erhebung der Stämme des durch den von Oberst Durand 1893 mit Afghanistan abgeschlossenen Vertrag unter die britische Oberhoheit gestellten nördlichen Teils des bis dahin unabhängigen, jedoch unter afghanischem Einfluss stehenden Borderlandes an der Nordwestgrenze Britisch-Indiens, die der Afridis und Okzurais und Momands ist in stetem Zunehmen begriffen und gewinnt immer weitere Ausdehnung unter den Pathanstämmen der Kabul-, Kuram- und Tochithal-Distrikte und selbst denen des Swat-Thales bis nach Tschitral hin. Sie hat bereits in der Wegnahme einiger englischer, allerdings unbedeutender Forts Erfolge zu verzeichnen. Wie berichtet wird, zählen die Afridis, ein Stamm, bei dem jeder Waffenfähige Krieger ist, allein 25,000 Streitmänner, und auf annähernd ähnliche Stärke dürften sich die Okzurais und Momands beziffern. Wenn somit eine sehr beträchtliche Streitmacht jener wilden kriegerischen Stämme gegen die indobritische Herrschaft in der Revolte begriffen ist und die Zusammenziehung beträchtlicher Streitkräfte der Engländer von, wie verlautet, gegen 30,000 Mann zu ihrer Bekämpfung veranlasst, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, dass jene Pathanstämme zu regulärer Kriegführung und offener Feldschlacht gegen die indobritischen Truppen nicht im mindesten befähigt sind — sie besitzen keine Artillerie — und sind ohne jede Schulung in geschlossenen Verbänden. Dass sie dagegen in einem hartnäckig geführten Guerillakriege mit Überfällen gegen vereinzelt englische Posten und schwächere Forts und überraschenden Anfällen auf die britischen Verbindungslinien und den

englischen Nachschub den Engländern sehr lästig werden und den Krieg in dem unwirtlichen Gebirgslande des Sefid Kuh unter beträchtlichen Opfern für die Engländer längere Zeit hinausziehen vermögen, unterliegt keinem Zweifel. Dass sich jedoch die regellosen Kriegerscharen jener Stämme, denen es besonders auf Raub und Plünderung ankommt, in die Ebenen von Peshawar hinabgeben und dort ohne die natürliche Deckung, welche ihre zerklüfteten heimischen Gebirge bieten, sich der vernichtenden Wirkung der englischen Geschütze und Repetiergewehre aussetzen werden, eine Annahme, die General Ellis, der mit 11,000 Mann, 28 Eskadrons und 36 Geschützen in Peschawar steht, wohl mit Unrecht vindiziert wird, dürfte um so mehr als ausgeschlossen gelten, als Peschawar, die Haupt-Militärstation Nord-Britisch-Indiens, in seinem westlichen Umkreise von einem Gürtel von starken Forts, denen von Mallesor, Bara, Jamrud, Michni und Abazai umgeben ist, die die Hauptzugänge zu Peshawar zur dortigen Indusbrücke von Attock und der Pendschabbahn sperren und von denen namentlich das festungsartige starke Fort Jamrud den Osteingang zum wichtigen Khyberpass, der alten Völkerstrasse von Afghanistan nach Indien, beherrscht. Die militärische Position der Engländer ist somit hier, wie überhaupt an der indischen Nordwestgrenze, eine sehr starke, namentlich einer verhältnismässig unbedeutenden Erhebung gegenüber, wie sie bis jetzt die Revolte der genannten Pathanstämme gegen die gewaltige indobritische Macht in ihrer Gesamtheit repräsentiert. Auf das verschanzte Lager von Peshawar gestützt, ist die Position der Engländer daselbst geradezu unbesiegbar und im Westen und Südwesten desselben bieten die Forts

von Kuram, Lockhart und Samana Stützpunkte für die Operationen, namentlich in dem wichtigen Kuram-Thal, dem zweiten Hauptzugangswege von Kabul zum nordwestlichen Indien und mittleren Indus. So lange der Aufstand daher nicht die inneren Gebiete Indiens ergreift oder vom Emir von Afghanistan offen unterstützt wird und namentlich in den Eingeborenen-Truppen Britisch-Indiens Nahrung und Verbreitung findet und ein Abfall unter denselben wie zur Zeit der grossen Sepoyrebellion — bis jetzt haben nur in Sold genommene Afridis gemeutert — stattfindet, wo die Eingeborenen-Truppen der bengalischen Armee meuterten, erscheint die englische Herrschaft in Ostindien nicht ernstlich bedroht. Einer derartigen Meuterei ist jedoch durch die heutige Organisation der indobritischen Armee möglichst vorgebeugt, welche die drei bis 1894 bestehenden selbständigen Territorial-Armeen von Madras, Bombay und Bengalen auflöste und zu einer einzigen Reichsarmee in Stärke von 226,000 Mann unter dem unmittelbaren Befehl des britischen Höchstkommmandierenden vereinigte. Dieser Armee geben 74,000 englische Offiziere und Soldaten, d. h. über ein Viertel ihrer Gesamtstärke den erforderlichen politischen und taktischen Halt, und neben ihr steht noch eine beträchtliche Anzahl von Spezialtruppen an Freiwilligen, Reserven etc., vorläufig allerdings noch unter dem direkten Befehl des Vizekönigs von Indien. Mit der Verschmelzung der drei früheren Armeen wurden die nationalen Besonderheiten derselben mit ihren Antipathien, sowie der Partikularismus der betreffenden Truppenteile beseitigt und der gemeinsame Reichsgedanke mehr zum Ausdruck gebracht, so dass auch die Eingeborenen-Truppen des indobritischen Heeres heute den englischen Militärs mit ganz vereinzelter Ausnahmen für absolut sicher gelten.

Eine noch stärkere Position wie die von Peshawar besitzt England im Süden der indischen Nordwestgrenze, in dem noch geräumigeren verschanzten Lager von Quetta am Bolan-Pass, das ebenfalls per Bahn mit dem Hinterlande und einem festen Indus-Übergange bei Bobri verbunden ist, so dass bei einer derartigen militärischen Machtentfaltung westlich des Indus, die, die Hauptstärke des indobritischen Heeres umfassend, selbst dem oft diskutierten etwaigen künftigen Angriff Russlands die Spitze zu bieten bestimmt ist, England die jetzige Erhebung der Pathans ohne ernste Besorgnisse für seine Machtstellung in Indien betrachten kann. Allerdings wird seinen indobritischen Truppen die schwierige Aufgabe zufallen, die rebellierenden Stämme in ihren Bergpositionen und Schlupfwinkeln aufzusuchen und unter sehr schwierigen Terrain- und sonstigen Operationsverhältnissen zu bekämpfen, so dass

sich der Widerstand derselben und ihre Überwältigung längere Zeit hinziehen kann, und in der englischen Presse wird zur Vermeidung eines langwierigen opferreichen, an materiellen Ergebnissen unfruchtbaren Feldzuges der Vorschlag laut, den Aufstand mit geringen Goldsummen zu ersticken. Allein von der englischen Regierung ist eine Expedition beschlossen, und für dieselbe sind im Distrikte von Peshawar allein ca. 24,000 Mann Infanterie, 23 Eskadrons und 8 Batterien und einige Genietruppen zur Verfügung, in Summa etwa 30,000 Mann und mit den Besatzungen der kleinen Grenzfestungen 42,000, von denen nach der Konzentration an den Hauptpunkten Peshawar, Kohat, Bannu und Kuschgalgar 2 Kolonnen in einer Gesamtstärke von 10,000 Mann, unter den Generälen Ellis und Blood von Shabkadar und Swat gegen die Momands vorzurücken im Begriffe sind.

Eine besondere Expedition gegen die Afridis und zwar gegen deren Hauptstützpunkt Tirah in den Bergen ist, wie erwähnt, im britischen Ministerrat beschlossen, und man darf überzeugt sein, dass dieselbe mit demselben ausreichenden Kraftaufwand und gleicher Energie und Schnelligkeit wie diejenige General Lows gegen Tschitral 1895 durchgeführt werden wird. Allerdings erfordert eine Expedition gegen das unwirtliche gebirgige Borderland grossen Aufwand an Mitteln und Zeit.

Der Krieg gegen die Afridis ist einer der Grenzkriege, auf die Grossbritannien in seinem ungeheuren Kolonialreiche jederzeit gefasst sein muss und die bekanntlich unaufhörlich vorkommen; von einer Erschütterung der Machtstellung Englands in Indien kann jedoch, so lange der Aufstand seine bisherigen Grenzen behält, auch nicht entfernt die Rede sein.

R. B.

Das projektierte Oberkommando der französischen Armee vor der Kritik der Deputiertenkammer.

(Fortsetzung.)

In der Kriegsgeschichte spiegelt sich die Geschichte der Armee-Formationen wieder.

Die Revolution hatte beim Beginn ihrer Kriege 14 Armeen gebildet. Im Jahre 1793 formierte sie die Armeen des Nordens und der Sambre et Meuse, um Belgien zu erobern; 1794 hatte sie die Armeen der Sambre et Meuse, der Mosel und des Rheins mit der Eroberung der Pfalz beauftragt und 1795 grupperte sie die Armeen der Alpen und Italiens.

Im Jahre 1799 existierten 3 Armeen: die Rhein-Armee, unter Bernadotte, die Donau-Armee, unter Jourdan, die helvetische Armee,